

Eine stille Sächsin am Meer

Nadja Poppe ist die erste Stipendiatin der Neuen Chemnitzer Kunststätte. Vier Wochen lang hat sie auf der Insel Rügen gezeichnet. Ihre Arbeiten erzählen leise von der fantasievollen Einheit mit der Natur.

VON MATTHIAS ZWARG

CHEMNITZ – Nadja Poppe ist eine medienscheue Künstlerin. Will man etwas über sie erfahren, muss man ihre Arbeiten anschauen, sich auf sie einlassen, mit ihnen einen Dialog weiterführen, den die Zeichnerin selbst begonnen hat. Dann aber wird man reich beschenkt.

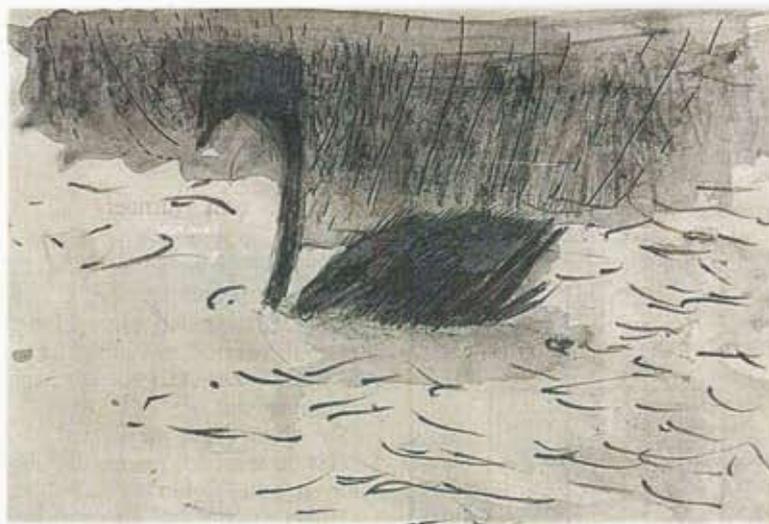
Ein „Winterschaf“, dunkler Kopf, dichtes helles Fell, tritt aus dem Bild. Ein kleiner „Moorsegler“, ein „Boddenboot“ liegt im stillen Wasser. Kleine Tiere fantastischer Gestalt bevölkern das saugfähige Aquarellpapier, manche ähneln Fischen, Amöben. Ein Dampfer kämpft sich durch den Nebel. „Die dritte Welle“ ist tatsächlich eine solche, wühlt das Meer auf in herber Schönheit und natürlicher Leichtigkeit und mit zärtlicher Gewalt, die dem Menschen seine Grenzen zeigt.

Nadja Poppe geht auf in einer Welt, die noch immer eine Welt der Menschen, Tiere, Pflanzen, eine Welt aus Wasser, Erde, Luft ist – trotz oder gerade wegen aller Technisierung, Digitalisierung, fremdbestimmten algorithmischen Normierung. In ihrer Kunst bestimmt der Zweck die Mittel: Sie zeichnet mit Bleistift, Tusche, Kohle, Graphit. Und sie radiert in die Striche, Flächen hinein, nimmt zurück, was sich nicht vordrängen soll, wie sie sich selbst als Mensch, als Schöpferin ihrer kleinen und großen Blätter zurücknimmt, sich stattdessen einlässt auf die Welt, die Natur, die Umgebung.

Das war es wohl auch, was die Jury bewog, Nadja Poppe das erste „Sachsen am Meer“-Stipendium der Neuen Chemnitzer Kunststätte zuzusprechen. Vier Wochen lang konnte sie im April dieses Jahres auf der Insel Rügen leben und arbeiten. Die derzeitige Ausstellung mit den Ergebnissen dieser Arbeit ist leider in der Neuen Sächsischen Galerie (NSG) in Chemnitz auf Grund der Corona-Pandemie gerade nicht zu sehen – was alle Zurückhaltung gewissermaßen dann doch zu weit treibt. Es war eine gute Wahl, die die Jury getroffen hat, denn, so Mathias



Medienscheu, aber Künstlerin mit allen Sinnen: Nadja Poppe. Ein Bild aus dem Film „Nadja am Meer“ über ihre Arbeit auf Rügen. FOTO: NADJA POPPE



Stille, bewegte Welt: „Grahler Fähre 2 (Schwan)“ von Nadja Poppe, entstanden 2021 während ihres Stipendiums an der Ostsee. REPRO: MATTHIAS ZWARG

Lindner, Leiter der NSG, in einem Film über den Arbeitsaufenthalt an der Ostsee, Nadja Poppe habe sich auf den „Ort, der diese Konzentration gestattet“, den Kontrast zur Stadt, eingelassen, habe sich verbunden

mit der Umgebung, sich schon „fast aufgelöst“ an dem „stillen Ort“ und dort „jede Herrschaftspose“ des Menschen gegenüber der Natur abgelegt und dies „komplett übersetzt in eigene Kunstwerke, die eigenen Re-

geln folgen“. Und diese Regeln sind vor allem von der Freiheit der Gestaltung bestimmt.

An dieser Qualität hat vielleicht auch ein Chemnitzer einen gewissen Anteil, denn 2012/13 war Nadja Poppe Meisterschülerin bei dem 1956 in Karl-Marx-Stadt geborenen Wolfram Adalbert Scheffler an der Hochschule für Bildende Künste Dresden. Scheffler mischte mit seiner anarchischen Unangepasstheit die Kunstszene zwischen Karl-Marx-Stadt, Leipzig und Berlin auf, bevor er 1986 nach Westberlin übersiedelte. Nadja Poppe, 1983 in Großenhain geboren, hatte sich zunächst zur staatlich geprüften gestaltungstechnischen Assistentin ausbilden lassen, bevor sie ihr Studium in Dresden begann. Dort war sie auch Meisterschülerin bei der ebenfalls begnadeten Zeichnerin Elke Hopfe. Sowohl Schefflers als auch Hopfes künstlerische Eigenheiten haben in Nadja Poppes Arbeiten Spuren hinterlassen, in denen sie aber selbstbewusst und erfindungsreich eigene Wege geht.

Auf diesen Wegen durchstreift sie Fantasielandschaften wie den Alraamensand, schnuppert Mondluft, wie es im Titel ihrer aktuellen Ausstellung heißt, auch das Axaamram und der Nebeleim sind ihr schon begegnet. So luftig und leicht, manchmal aber auch dunkelschwer und geheimnisvoll sind ihre Zeichnungen, die eine Welt verwandeln, die ganz in sich selber ruht oder deren eigene Unruhe ihr genug ist. Schiffe, Vögel, Gräser, Bäume, Horizonte sind nichts als sie selbst und sind doch mehr – sind in einer flüchtigen Schemenhaftigkeit in den Zeichnungen Nadja Poppes zu einem Teil der Künstlerin selbst geworden. Manchmal hält sie in Gedichten mit ebenso sparsamen Worten fest, was sie bewegt: „... Ohne Horizont, ohne viel und wenig, ohne erst und gleich, ohne Raum und Masse, ohne Himmel, ohne Grund, ohne Vergleich. Knotenlösen, lose Fäden, schwerelos.“ In Nadja Poppes Zeichnungen flirrt eine kunstvoll-mühevoll, auf die Welt zugehende Unbekümmertheit, die das Leben leicht macht und allen Verwertungsmechanismen Hohn spricht. In ihren Blättern toben aber auch urchtümliche Naturgewalten, ist Zerstörung und Auslöschung, Verhängnis und Untergang, die das Leben schwer machen und ihre Entsprechung haben im Umgang der Menschen mit der Welt. Nadja Poppe war eine würdige Stipendiatin für die „Sachsen am Meer“ – hoffentlich sind die Ergebnisse ihres Stipendiums in der Neuen Sächsischen Galerie bald auch der Öffentlichkeit wieder zugänglich. Es wäre ein Gewinn, den man mit nichts bemessen kann.